

Elsternkartierung im Lande Bremen

am Beispiel vom Ortsamtsbezirk Horn-Lehe

von

Wolfram H o l z und

Ulrich N e u h a u s - S t e i n m e t z

1 Einleitung

Aufgrund der anhaltenden Diskussion um die Elsternproblematik erscheint es sinnvoll, weitere Bestandesdaten als Grundlage für die eingehende Erörterung zu erheben. Zur Erforschung der Populationsdichte der Elster wurde der Stadtteil Horn-Lehe in der Stadt Bremen ausgewählt. Er schließt ein verschiedenste Biotope und Lebensraumkomplexe sowie unterschiedliche Bebauungstypen mit verschiedenen städtischen Nutzungsansprüchen auf engstem Raum. Die Vielzahl der Strukturen lassen verschiedene Besiedlungsdichten erwarten, was gute Vergleichsmöglichkeiten verspricht.

Die Proteste aus der Bevölkerung hinsichtlich einer vermeintlichen Überpopulation der Elstern wurden hier besonders laut, so daß sich eine Überprüfung der tatsächlichen Verhältnisse auch aus dieser Sicht empfahl.

2 Das Untersuchungsgebiet

Das Untersuchungsgebiet entspricht in etwa dem Stadtteil Horn-Lehe. Randbereiche wurden ausgeschlossen, wenn sie Lebensraumkomplexen benachbarter Stadtteile angehörten. Das Untersuchungsgebiet wird von der Autobahn A 27 und der Bahnlinie Bremen-Hamburg durchschnitten. Seine Größe beträgt ca. 15 km². Es zeichnet sich durch verschiedene Lebensraumkomplexe und Biotoptypen aus, die im folgenden beschrieben werden. Die Lage der Gebiete ist aus der beigefügten Karte 1 zu entnehmen. Die Beschreibung beginnt mit den Gebieten nördlich der Autobahn von Westen nach Osten und schließt mit der Darstellung der südlich der Autobahn gelegenen Bereiche.

Im Nordwesten befindet sich das Grünland-Grabenareal des NSG "Westliches Hollerland". Dieses Feuchtgrünland ist von einem reichhaltigen Grabennetz durchzogen.

Weiter östlich erfolgt der Übergang zur offenen Bebauung des "Lehesterdeiches". Hier befinden sich überwiegend mehrgeschossige Wohnblocks mit Ziergärten und strukturarmen Grünflächen. Darin eingeschlossen liegt eine ausgedehnte Kleingartenanlage mit eingelagertem Grünzug.

Südlich der Autobahn im Westen befindet sich das mit Gehölzen umsäumte Naherholungsgebiet "Unisee". Der See unterliegt einer intensiven Freizeitnutzung. An seinen Ufern erstrecken sich ausgedehnte Liegewiesen und Sandstrandbereiche mit Hecken und Gehölzgruppen. Kleine Schilfzonen sind relikthaft vorhanden.

Östlich geht das Gebiet in die künstlich geschaffene "Uniwildnis" über. Hierbei handelt es sich um eine ehemalige Störbodendeponie, die beim Bau der Universität Bremen entstanden ist. Durch die nachfolgende ungestörte Sukzession entstand ein reichstrukturierter Lebensraum mit lichtstehenden Birken, offenen Flächen und Kleingewässern. Darin ist ein Campingplatz eingelagert.

Darauf folgt der "Hochschulkomplex" der Bremer Universität mit großen Geschoßbauten, deren Freiflächen durch Wiesen, Hochstaudenfluren und eine kleine Baumgruppe gekennzeichnet sind.

Im Süden wird der Komplex durch das Gebiet "Ruschkamp" begrenzt. Die Grenze stellt eine das Flößchen "Kleine Wümme" am Nordufer begleitende doppelreihige Pappelallee (in Karte 2 als Strukturlinie gekennzeichnet) dar. Am Südufer schließen sich Weide- und Mähgrünland und ein Kleingartengebiet an.

Der Keil zwischen Autobahn und Bahnlinie bildet das Wohngebiet "Lehe". Es handelt sich hierbei um neuere Siedlungsquartiere mit überwiegendem Geschoßwohnungsbau, Einfamilienhäuser sind aber auch vorhanden. Die intensiv gepflegten Freiräume bestehen aus Ziergärten mit hauptsächlich Scherrasen, kleinen Hecken und vereinzelt Gebüsch sowie städtischen Grünzügen mit großen Bäumen. Über das gesamte Gebiet sind verstreut Einzelbäume zu finden, die gute Nistmöglichkeiten bieten.

Südlich der Eisenbahnlinie liegt das Wohngebiet "Horn" mit Altbebauung und parkartigen Gärten. Die dörfliche Siedlungsstruktur mit alten Baumbeständen und landwirtschaftlichen Restflächen ist noch relikthhaft vorhanden. Eingeschlossen in dieses Gebiet ist der waldartige Rhododendron-Park. Den südlichen Abschluß bildet ein Golfplatz. Im Nordosten befindet sich ein kleines Gebiet mit Geschoßwohnungsbau und intensiv gepflegten Ziergärten. Es weist im Gegensatz zum restlichen Bereich keinen nahezu geschlossenen Baumbestand, sondern nur Einzelbäume auf.

3 Datenerfassung

Ab Anfang April 1989 wurden die vorhandenen Nester vor dem Laubaustrieb kartiert. Es wurde hierbei zwischen letztjährigen und im Bau befindlichen Nestern unterschieden. Anschließend wurde weiter beobachtet, um zwischen Spiel- und Brutnestern unterscheiden zu können.

Der Bruterfolg wurde nicht gezielt kontrolliert. Die Ergebnisse beziehen sich auf eine zufällige, unsystematische Auswahl. Es wurde jeweils die Anzahl der um das Nest angetroffenen, flüggen Jungvögel festgehalten. Die Ergebnisse sind daher nur bedingt mit anderen Untersuchungen vergleichbar.

4 Ergebnisse

Tabelle 1: Nestdichten

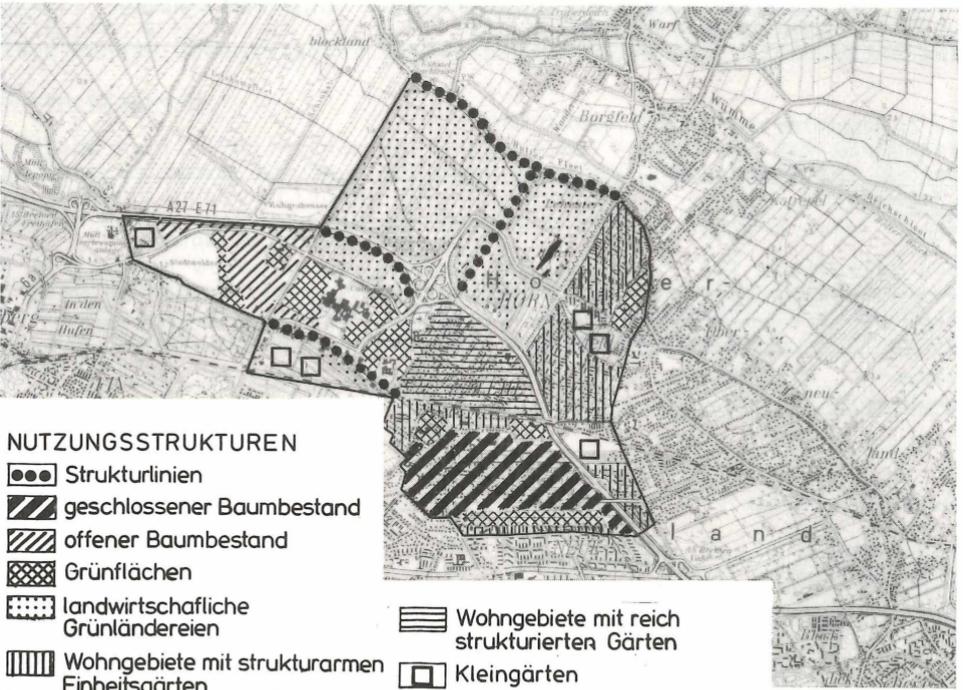
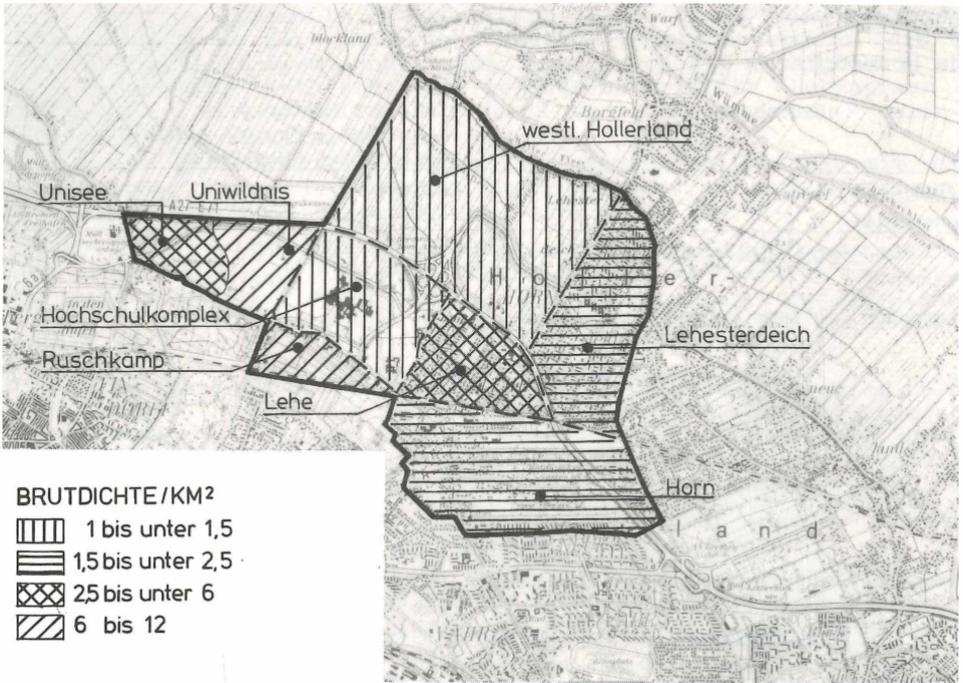
| Areal | Biotop | Zahl der Nester: | | | Fläche (km ²) |
|------------------------------|---|--------------------------|-------------------------------------|------------|------------------------------|
| | | insgesamt Nestdichten | Brutn. (Nester/km ²) | Spieln. | |
| Gesamtes Untersuchungsgebiet | | 135 9 | 41 2,7 | 94 6,2 | 14,6 |
| westl. Hollerland | Grünland-Grabenareal | 22 5,1 | 6 1,4 | 16 3,7 | 4,3 |
| Lehesterdeich | offene Bebauung mit strukturarmen Grünflächen | 12 5,7 | 5 2,4 | 7 3,3 | 2,1 |
| Unisee | Freizeitsee, mit Gehölzen umsäumt | 13 18,5 | 4 5,7 | 9 12,8 | 0,7 |
| Uniwildnis | Sukzessionsfl. mit Birken, offenen Flächen und Kleingewässern | 23 28,8 | 8 10 | 15 18,8 | 0,8 |
| Hochschulkomplex | Wiesen, Hochstaudenfluren und kl. Baumgruppe, Geschoßbauten | 13 6,8 | 2 1,1 | 11 5,7 | 1,9 |
| Ruschkamp | Pappelallee, Wiesen, kleiner Fluß | 15 25 | 7 11,7 | 8 13,3 | 0,6 |
| Lehe | Geschoßwohnungen mit gepflegten Siedlungsfreiräumen, hohe Bäume | 15 12,5 | 5 4,2 | 10 8,3 | 1,2 |
| Horn | relikthafte dörfliche Struktur, alte Bäume, Park, Golfplatz | 14 4,7 | (nicht untersucht) | | 3,0 |

Tabelle 2: Rangfolge der Besiedlungsdichten

| Areal | Brutnester/km ² | |
|------------------|----------------------------|------------------------------------|
| Ruschkamp | 11,7 | => reichstrukturierte Biotope |
| Uniwildnis | 10,0 | |
| Unisee | 5,7 | |
| Lehe | 4,2 | |
| Lehesterdeich | 2,4 | => Wohngebiete, wenig strukturiert |
| Horn | 2,3 (geschätzt) | |
| Hollerland | 1,4 | => unstrukturierte, offene Gebiete |
| Hochschulkomplex | 1,1 | |

Tabelle 3: Bruterfolg:

| | | | | |
|--|---|---|---|---|
| Anzahl der Jungen: | 1 | 2 | 3 | 4 |
| Anzahl der Brutpaare: | 2 | 3 | 8 | 2 |
| Durchschnittlicher Bruterfolg: $2,6 \pm 0,9$ | | | | |
| N = 15 | | | | |



Karte 1+2: Bruttodichte/km² und Nutzungsstrukturen.

5 Diskussion

MULSOW (1985) stellte in Hamburg für die Elster eine starke Verstädterungstendenz fest. Für Bremen läßt sich dieser Trend bestätigen; es werden teilweise sehr hohe Brutpaardichten erreicht. Die höchsten Dichten finden sich jedoch nicht im besiedelten Stadtrandbereich, sondern in den direkt anschließenden Übergangsbereichen zur offenen Landschaft.

Als Erklärungsansatz kann hier die ökologische Struktur des Gebietes dienen. PUCHSTEIN (1964) und MULSOW & SCHROETER (1985) geben folgende bestandesbeeinflussenden Faktoren an:

bestandesfördernde Faktoren:

- möglichst viele Nistbiotoplinien wie Hecken, Alleen, Waldränder und Gebüschreihen,
- die Nähe menschlicher Siedlungen,
- die Nähe von Plätzen mit organischen Abfällen (Müllplätze, Mist- und Komposthaufen, Tiergehege u.a.);

bestandesmindernde Faktoren:

- Fehlen von Nistbiotoplinien, Verschwinden von Hecken,
- + geschlossener Baumbestand (z.B. in Horn),
- unbewachsener Sandboden,
- natürliche Feinde und Konkurrenz; bei der Nistplatzkonkurrenz ist die Elster der Rabenkrähe unterlegen (ELLENBERG 1983);

bestandesstabilisierende Faktoren:

- aggressive Handlungen zwischen Reviernachbarn (DECKERT 1980); strategisch ungünstige Reviere bleiben dann oft ohne Nachwuchs;
- Auftreten störender Nichtbrüterschwärme (DECKERT 1980, SCHROETER 1982).

In den Stadtrandbereichen treten mehrere bestandesfördernde Faktoren auf, bestandesmindernde fallen dagegen weg. Die Elster hat sich in den vergangenen Jahrzehnten mehr auf die Stadtrandsituation eingestellt. Inwieweit hier die arteigene Anpassungsfähigkeit ("Gelehrigkeit") oder auch eine Gendrift, die durch eine Selektion der an den Stadtrand angepaßten Individuen eingetreten sein könnte, eine Rolle spielen, ist aus den vorliegenden Ergebnissen nicht zu entscheiden.

Sicherlich ist eine Präadaption durch die Ursprungshabitate der Elstern wichtig. DECKERT (1980) sieht lichte Auwälder und buschbestandene Sumpfbereiche als den wahrscheinlich ursprünglichen Habitat der Elster an.

Die Elster scheint auch heute noch auf das oberflächliche Erscheinungsbild der Vegetation des Ursprungshabitats geprägt zu sein. Das Nebeneinander von offenen, gut einsehbaren Flächen und Baumgruppen oder Gebüschchen, die Nistmöglichkeiten bieten, ist das wichtigste Merkmal des Ursprungshabitats, aber auch der heute von der Elster besiedelten Gebiete.

So legten ELLENBERG, GIESENBERG & WEINERT (1989) dar, daß die Verteilung von Elstern in der Landschaft in erster Linie gesteuert wird durch die Verfügbarkeit von kurzrasigem Dauergrünland als Nahrungsgrundlage (Weide, Mähwiese, nährstoffarmes Feucht- oder Trockengrünland, Sportplätze, Verkehrsgrün, Abstandsgrün in Städten, Rasen in Gärten und Parks usw.). Wenn keine Rabenkrähen auf solche Flächen Anspruch erheben (weil sie z.B. die Innenstadtbereiche meiden), können sich Elstern ansiedeln, sofern zumindest Gebüsch für die Anlage des Reisignestes vorkommen.

Im Untersuchungsgebiet sind viele kurzrasige Dauergrünlandflächen verschiedenster Herkunft vorhanden. So wird die Elster z.B. durch die großzügige Grünanlage im Unibereich, aber auch durch das viele Scherrasengrün der Ziergärten begünstigt. Das Angebot an kurzrasigen Grünflächen ist sogar so groß, daß es nicht mehr als begrenzender ökologischer Faktor anzusehen ist. Stattdessen begrenzt die Zahl der Nistmöglichkeiten die Elsternpopulation. Dort, wo sich Nistbiotoplinien befinden, treten auch Elstern auf.

Die Elster bevorzugte im Untersuchungsgebiet sehr eindeutig hohe Bäume als Nistplatz, die einen guten Überblick ermöglichen. Die ausgewählten Bäume gehören oft zu Gruppen, in denen sie selbst jeweils zu den größten zählen.

Da die Kleingartenanlagen des Untersuchungsgebietes solche Strukturen nicht aufweisen, spielen sie als Bruthabitate keine Rolle, dagegen werden sie gerne von umliegend brütenden Paaren als Nahrungsraum angenommen.

Geschlossene Baumbestände werden dagegen gemieden. Eine Bevorzugung bestimmter Baumarten konnte nicht festgestellt werden. Die Häufung der Birke als Nestbaum ist auf die starke Verbreitung dieser Baumart im Untersuchungsgebiet zurückzuführen. PLATH (1989) kommt zu einer vergleichbaren Bewertung. In seiner Untersuchung ist jedoch die Pappel die stärker vertretene Baumart.

Kurzgehaltene Grünflächen befinden sich bei allen Nestern in unmittelbarer Nähe. Auf solchen Flächen konnten Elstern häufig bei der Insektenjagd und Würmersuche beobachtet werden.

Weitere öfter beobachtete Nahrungsquellen sind durch den Verkehr getötete Tiere und Lebensmittelabfälle.

Der positive Einfluß menschlicher Siedlungen ist im Fernhalten von Prädatoren (z.B. Habicht) und in der Bereicherung der Nahrungspalette durch Abfälle zu sehen. Störungen durch den Menschen werden durch Verlagerung der Nester in größere Höhen ausgeglichen.

Die Elster findet in einigen Biotopen (Uniwildnis und Ruschkamp) sehr günstige Bedingungen. Die vielen vorhandenen hohen Bäume bieten auf kleinstem Raum eine Menge idealer Nistmöglichkeiten, Grasflächen sind ausreichend vorhanden. Andere Lebensraumkomplexe wiesen aufgrund ihrer Struktur weniger günstige Bedingungen auf.

Über die Wertigkeit der Biotope als Habitat gibt die Brutnestdichte Auskunft (Tabelle 1, Karte 1). Die Untersuchung ergab Brutnestdichten von 1,1-11,7 Nester/km², die mit Brutpaardichten gleichzusetzen sind. Diese Werte liegen im Bereich der von MULSOW & SCHROETER (1985) aus der Literatur zusammengestellten Angaben, die von 0,4-12 Brutpaaren je km² reichen.

Die Biotope wurden in drei Kategorien eingeteilt, um die Abhängigkeit der Brutpaardichte von der Biotopstruktur (ELLENBERG, GIESENBERG & WEINERT 1989) zu verdeutlichen (s. Tabelle 2). Zwischen den einzelnen Kategorien ist der Übergang fließend.

Die reichstrukturierten Biotope (vgl. Karte 2) zeichnen sich aus durch zahlreich vorhandene Nistbäume in Reihen oder Gruppen, die sich mit kurzgrasigen Nahrungsbiotopen abwechseln. Die "Uniwildnis" entspricht mit ihren verbuschten und mit Kleingewässern durchzogenen Flächen in

der Oberflächenstruktur der Vegetation in etwa dem ursprünglichen Habitat der Elster. Die hohe Brutpaardichte ist also dadurch zu erklären, daß die Elster hier ein sehr günstiges Biotop vorfindet.

Die Areale "Ruschkamp" und "Lehe" weisen ebenfalls hohe Brutpaardichten auf. Es ist daher zu vermuten, daß auch sie wichtige Bedingungen der Biotopansprüche fast optimal erfüllen. Im Bereich des "Ruschkamp" finden sich annähernd ähnliche Bedingungen wie in der "Uniwildnis", wenn auch die Durchmischung von Busch- und Grasflächen fehlt. Stattdessen ist eine klare Zonierung in Busch-Baumbestand und Grünland zu erkennen. Das Nahrungshabitat stellt das bewirtschaftete Grünland dar, während sich die Niststandorte geballt in der Pappelallee befinden. Hier sind Ansätze von Koloniebildungen zu beobachten.

In "Lehe" ist die Brutpaardichte trotz städtischer Bedingungen ebenfalls verhältnismäßig hoch. Die entscheidenden Faktoren, die dies ermöglichen, liegen wahrscheinlich im vorhandenen Baumbestand und den Grasflächen begründet. Denn es befinden sich im Areal zahlreiche Baumreihen (Nistbiotop-Linien, PUCHSTEIN 1964) sowie hohe Einzelbäume, die Scherrasenflächen begrenzen. Die reichstrukturierten Gärten stellen eine sehr gute Vernetzung von Nistmöglichkeiten und Nahrungsflächen dar.

Der "Unisee" bietet mit seinen Gehölzen und Liegewiesen ein günstiges Biotop. Die durch den Menschen eingebrachten Abfälle dürften als Nahrungsquelle dienen. Die im Vergleich zu den vorstehend genannten Gebieten niedrigere Besiedlungsdichte ist auf die große Wasserfläche, die in die Berechnung mit einfließt, zurückzuführen.

Die wenig strukturierten Wohngebiete "Lehesterdeich" und "Horn" sind sehr verschieden, weisen aber jedes für sich einen homogenen, elsternfeindlichen Aufbau auf.

Im "Lehesterdeich" sind nur Nistmöglichkeiten im Randbereich der Bebauung vorhanden. Daher liegt der Verbreitungsschwerpunkt im Park und in der Kleingartenanlage. Das Wohngebiet "Horn" weist dagegen einen fast geschlossenen Baumbestand auf und bietet keine adäquaten Nistmöglichkeiten, da Elstern geschlossene Baumbestände meiden (MULSOW & SCHROETER 1985). Eine Ausnahme stellen die Geschoßwohnungsbauten im Nordwesten dar.

Die unstrukturierten, offenen Gebiete des westlichen "Hollerlandes" und des "Hochschulkomplexes" bieten aufgrund ihrer Baumarmut kaum Brutmöglichkeiten. Im "Hollerland" beschränken sich die Neststandorte auf straßenbegleitende Bäume (siehe Strukturlinien Karte 2). Im "Hochschulkomplex" werden vereinzelt stehende Bäume als Nistmöglichkeit angenommen.

Die Untersuchung belegt deutlich die Abhängigkeit der Besiedlungsdichte der Elster vom Aufbau der Vegetation. Der Vergleich der verschiedenen Lebensräume zeigt eine Zunahme der Nestdichte mit einer Verstärkung der Strukturierung (KROYMANN & GIROD 1980).

Die Elster verwirklicht also in den unterschiedlichen Lebensräumen ihr jeweiliges, arteigenes Potential. Die gegebene Besiedlungsdichte wird durch Regelkreise eingescellt und aufrechterhalten. Wichtige Größen sind hierin die zur Verfügung stehende Nahrung, die Nistmöglichkeiten, die Nachwuchsrate, Räuber usw. Das Regelsystem hat immer die Tendenz, optimale Bedingungen anzustreben, so daß sich ein den Umweltbedingungen angepaßter Elsternbestand einstellt. Abweichungen, z.B. durch Krankheiten, werden durch gegensteuernde Mechanismen wie z.B. Erhöhung der Nachwuchsrate ausgeglichen.

Erst eine empfindliche Störung des gesamten Ökosystems kann die Zahl der Elstern auf Dauer senken. Ein solches Eingreifen hat jedoch meist den Verlust der Fähigkeit zur Selbstregulation zur Folge und damit den Zusammenbruch des Systems.

Elstern und Singvögel

In der öffentlichen Diskussion wird häufig der Abschluß von Elstern gefordert. Dies wäre im Untersuchungsgebiet unsinnig, weil revierlose Individuen die frei werdenden Reviere sofort wieder besetzen würden (DECKERT 1980). Der gegebene Elsternbestand entspricht dem ökologisch Möglichen und wird sich auch nach Regulationsversuchen zwangsläufig wieder einstellen.

Eine Schädigung der Elster auf die Singvogelpopulation kann nicht nachgewiesen werden (RAHMANN et al. 1988, WITT 1989). Vielmehr nimmt sie die Position der in der Stadtlandschaft fehlenden Greifvögel ein und übt die Selektionsfunktion unter den häufigen Singvogelarten (Drossel-, Finken-, Tauben-, Sperlings- und Meisenarten) aus (MULSOW & SCHROETER 1985). Darüber hinaus ist die Elster ein wichtiger Abfallvernichter und Schädlingsbekämpfer (EIGELIS 1964).

MULSOW (1980) und KROYMANN & GIROD (1980) stellen fest, daß dort, wo viele räuberische Greifvogel-, Säugetier- und Rabenvogelarten vorkommen, auch der Reichtum an anderen Vogelarten groß ist. Dies trifft auch für das hier untersuchte Gebiet zu, denn die Gebiete mit hoher Elsternichte weisen auch viele Singvögel auf.

Eine Entscheidung über Pro oder Contra Bejagung der Elster muß im politischen Raum gefunden werden. Die grundsätzliche Diskrepanz zwischen Jagd und Naturschutz kann durch Daten und Argumente aus dem naturwissenschaftlichen Bereich nicht überbrückt werden (ELLENBERG et al. 1989). Eine zwingende Notwendigkeit zur Jagd besteht nicht. Ein Interesse an der Bejagung kann nicht auf die Notwendigkeit zum ökologisch wirksamen Handeln zurückgeführt werden.

Eine dauerhafte Regulation kann nur durch eine Veränderung der Biotopstruktur erzielt werden. Wenn Singvögel tatsächlich stärker geschützt werden sollen, so ist eher eine Veränderung des Stadtbildes in den Außenbezirken zu fordern. Eine reichhaltig gegliederte Biotopstruktur gibt den Singvögeln mehr Nist- und Versteckmöglichkeiten. Die Verringerung von Rasenflächen würde den Elstern Nahrungs- und Lebensräume entziehen und das Stadtbild bereichern, wenn eine ökologisch sinnvolle Bepflanzung mit standortgerechten, einheimischen Pflanzen erfolgen würde.

Literatur

DECKERT, G. (1980): Siedlungsdichte und Nahrungssuche bei Elster, *Pica p. pica* (L.), und Nebelkrähe, *Corvus corone* (L.). Beitr. Vogelkd. 26: 305-334. - EIGELIS, Y., & K. (1964): Ernährungsweise und ökonomische Bedeutung der Elster (*Pica pica*) in Laub- und Kiefernbeständen der Steppe und Forststeppe des europäischen Teils der UdSSR. Zool. Jh. 10: 1517-1529. - ELLENBERG, H. (1983): Habicht und Beute. Allgemeine Forstzeitschrift 38: 1195-1201. - ELLENBERG, H., GIESENBERG, WEINERT (1989): Verbreitung, Häufigkeit, Produktivität und Verfolgungsraten bei Rabenkrähe, Elster und Eichelhäher in der Bundesrepublik Deutschland. Gutachten im Auftrag des BML. - KROYMANN, B., & B. GIROD (1980): Die Elster - ein verkannter Vogel. Naturschutzkurs Gaienhofen. 2. BUND Information 9: 37-40. - MULSOW, R. (1980): Untersuchungen zur Rolle Vögel

als Bioindikatoren - am Beispiel ausgewählter Vogelgemeinschaften im Raum Hamburg. Hamb. Avifaun. Beitr. 17: 1-270. - MULSOW, R. (1985): Elsternkartierung 1984. Hamb. Avifaun. Beitr. 20: 107-111. - MULSOW, R., & W. SCHROETER (1985): Zur Biologie der Elster (*Pica pica* L.) im Hamburger Raum. Hamb. Avifaun. Beitr. 20: 97-106. - PLATH, L. (1984): Zur Entwicklung des Brutbestandes und der Verbreitung der Elster (*Pica pica*) im letzten Jahrzehnt im Rostocker Stadtgebiet. Arch. Freunde Naturg. Mecklenb. 24: 117-125. - PUCHSTEIN, K. (1964): Zur Häufigkeit der Elster (*Pica pica* L.) in Ostholstein. Mitt. Faun. Arb. Gem. f. Schlesw.-Holst., Hamburg und Lübeck 16: 14-22. - RAHMANN, H., M. HILDENBRAND & J. STROM (1988): Zur Ökologie und Schadwirkung von Eichelhäher, Elster und Rabenkrähe. Zoologisches Institut der Universität Stuttgart-Hohenheim. - SCHROETER, W. (1982): Zu: Töten Elstern (*Pica pica*) ihre Beute? Orn. Mitt. 34: 127-128. - WITT, K. (1989): Haben Elstern (*Pica pica*) einen Einfluß auf die Kleinvogelwelt einer Großstadt? Vogelwelt 110: 142-150.

Anschrift der Verfasser: (W.H.) Kleine Drakenburger Straße 17a, 3070 Nienburg, (U.N.-St.) Hohe Klint 10, 2191 Oxstedt

Beitr. Naturk. Niedersachsens 42 (1989): 195-196

Neuer Nachweis des Kleinabendseglers (*Nyctalus leisleri* KUHL, 1818) im Harz

von
Wolfgang R a c k o w

Einleitung

Der Kleinabendsegler gehört in Niedersachsen zu den äußerst selten nachgewiesenen Fledermausarten. So wurden in der Kartierung von HECKENROTH, POTT & WIELERT (1988) von 1981-1986 in Niedersachsen nur 4 Sommerquartiere festgestellt. Zusätzlich hat A. BENK (in litt.) 1986 ein Sommerquartier mit über 70 Exemplaren im Stadtgebiet von Hannover entdeckt.

Für den niedersächsischen Harz liegen Nachweise aus dem vorigen Jahrhundert vor. SAXESEN (1834) gibt als Fundort Clausthal an. KOCH (1862/63) bezeichnet die Art für den Oberharz als häufig. Auch LÖNS (1905/06) führt allgemeine Angaben für den Harz an. In einer detaillierten Arbeit über beide Abendseglerarten vom gesamten Harz erwähnt OHLENDORF (1989) die vermehrten Kleinabendseglerfunde vom Harzteil der DDR.

Neue Funde

Vom einzigen heutigen Fund im niedersächsischen Harz berichtet KNOLLE (1988). R. SCHOPPE aus Hannover fand am 15.6.1974 einen toten Kleinabendsegler im einem Wohnraum in Buntenbock (Ortsteil von Clausthal-Zellerfeld).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Beiträge zur Naturkunde Niedersachsens](#)

Jahr/Year: 1989

Band/Volume: [42](#)

Autor(en)/Author(s): Holz Wolfram, Neuhaus-Steinmetz Ulrich

Artikel/Article: [Elsternkartienmg im Lande Bremen am Beispiel vom Ortsamtsbezirk Horn-Lehe 187-195](#)